

# Schulen auf inklusiven Wegen?!



## Hilfreiche und hemmende Bedingungen für die Anwendung des Index für Inklusion als Instrument eines Schulentwicklungsprozesses im Rahmen von SQA

### Zusammenfassung der

Master Thesis  
zur Erlangung des akademischen Grades  
Master of Arts (MA)  
Universitätslehrgang "Educational Leadership"

eingereicht am  
Department für Interaktive Medien und Bildungstechnologien  
Donau-Universität Krems

von

Eva Ertl  
Pressbaum, Februar 2014

Betreuer: Dr. Ewald Feyrerer

Die letzten Jahrzehnte sind durch einen starken gesellschaftlichen Wandel gekennzeichnet. Die Arbeitswelt zeichnet sich durch eine zunehmende Instabilität aus, Berufs-, Firmen- und Ortswechsel und ein lebenslanges Lernen prägen die Berufslaufbahn. Von Instabilität sind aber auch die Familien betroffen, diese sind oft unvollständig oder konfliktuell. Diese Veränderungen in der Gesellschaft zusätzlich zu der Reizüberflutung durch Massenmedien wirken sich auf die Kinder und Jugendlichen aus, das betrifft u.a. ihr Arbeitsverhalten, ihre Leistungsbereitschaft, ihre Sprache oder auch ihr Sozialverhalten. In weiterer Folge sind aufgrund dessen die Schulen mit neuen Qualitätsanforderungen konfrontiert.

Eine derzeit sehr aktuelle Anforderung ist die **Initiative Schulqualität Allgemeinbildung (SQA)** des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, die „durch pädagogische Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung zu bestmöglichen Lernbedingungen für Schülerinnen und Schüler an allgemein bildenden Schulen beitragen“ will. Grundlage des Prozesses ist die Bedürfnisformulierung und Ist-Stand-Analyse, daraus abgeleitet werden Zielvereinbarungen, Umsetzungsmaßnahmen und Erfolgsüberprüfungen. Diese haben Konsequenzen und weiterführende Vorhaben zur Folge, wobei alle Ebenen des Schulsystems zusammenspielen.

Wichtiger Bestandteil dieses Schulentwicklungsprozesses ist das Schulprogramm, welches sich aus dem Leitbild und den Entwicklungsplänen zusammensetzt. Ausgehend von der Überlegung, dass im Mittelpunkt der Schule die einzelne Schülerin bzw. der einzelne Schüler mit ihren bzw. seinen Stärken und Schwächen steht und alles, was in der Schule geschieht, dem Lernfortschritt dient, müssen sich Schulen demnach über ihr pädagogisches Handeln bewusst werden und ihre Ziele hinterfragen und überprüfen. Diese Grundlagen sind die Eckpunkte ihres Leitbildes und infolgedessen ihres Schulprogrammes. „Schulprogramme fordern das Kollegium und die ganze Schulgemeinde heraus, über Grundfragen der Pädagogik und des pädagogischen Selbstverständnisses zu reden.“

Haben im Schuljahr 2012/2013 einige Pilotschulen erste Erfahrungen mit SQA gesammelt, ist eine flächendeckende, verpflichtende Einführung, je nach Schulung der Leiterinnen und Leiter, für das Schuljahr 2013/2014, spätestens 2014/2015 geplant.

Eine weitere Anforderung, mit der jede Schule konfrontiert ist, ist das Thema der **Integration bzw. Inklusion**. Am 13. Dezember 2006 beschloss die 61. Generalversammlung der Vereinten Nationen das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, das Österreich am 30. März unterzeichnete und im

Sommer 2008 ratifizierte. Unter anderem verpflichten sich die Vertragsstaaten, ein „integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen“ mit dem Ziel, dass „Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden und dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden“ zu gewährleisten.

Österreich ist verpflichtet, den Vereinten Nationen regelmäßig Bericht über die Umsetzung des Übereinkommens zu erstatten. Dazu wurde vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz 2012 ein nationaler Aktionsplan herausgegeben. Ziel dieses Plans ist, wie von der Konvention gefordert, eine Gesellschaft, an der alle Menschen, auch beeinträchtigte, teilhaben können. Der Aktionsplan beschreibt 250 Maßnahmen, im Kapitel 4 werden die Maßnahmen zum Thema Bildung definiert. Demnach sollen Konzepte aus den Erfahrungen bestehender und geplanter inklusiver Modellregionen entwickelt werden und diese folgend zu einem flächendeckenden Ausbau führen. Weitere genannte Maßnahmen sind vermehrte Schulversuche in der Sekundarstufe II, die vermehrte Einrichtung von Integrationsklassen in der AHS Unterstufe, Planung von Fortbildungsangeboten für Lehrerinnen und Lehrer, die Entwicklung angepasster Materialien und der Ausbau eines technischen und personellen Unterstützungssystems bzw. der persönlichen Assistenz in Pflichtschulen.

Ein Instrument zur Schulentwicklung unter Einbeziehung des Themas der Inklusion ist der **Index für Inklusion**. Dieser wurde nach dreijähriger Arbeit eines Expertenteams aus Lehrerinnen und Lehrern, Eltern, Schulbehörden, Forscherinnen und Forschern und Vertreterinnen und Vertretern von Behindertenorganisationen von Tony Booth und Mel Ainscow in England veröffentlicht. Nach einer Überarbeitung unter Einbeziehung von weltweiten Beobachtungen und Rückmeldungen 2002 wurde diese englische Fassung von Ines Boban und Andreas Hinz übersetzt und teilweise für den deutschsprachigen Raum adaptiert. Seit 2011 liegt eine 3. Auflage in englischer Sprache von Tony Booth auf.

Der Begriff Inklusion, der sowohl in der deutschsprachigen als auch in der englischsprachigen Fassung verwendet wird, wurde bewusst benutzt um die „Erziehung und Bildung aller Kinder und Jugendlichen“ einzubeziehen. Der bekanntere Begriff der Integration wird zumeist mit Kindern mit Migrationshintergrund oder sonderpädagogischem Förderbedarf in Verbindung gebracht, der Index möchte eine Kategorisierung jedoch vermeiden, da dadurch die Komplexität menschlicher Vielfalt vermindert und gerade diese Unterschiedlichkeit sowohl für die Gemeinschaft als auch den Einzelnen fördernd ist. Auf Grundlage dieser Annahme möchte der Index für Inklusion ein Hilfsinstrument für Schulen in ihrer Entwicklung sein. „Der Index bietet eine

Systematik, die dabei hilft, nächste – und zwar angemessen große oder kleine, verkraftbare, realistische – Schritte in der Entwicklung zu gehen, zum Beispiel im nächsten Schuljahr.“ Jede Schule hat dadurch die Möglichkeit, den Index bzw. Teile daraus so zu verwenden, wie es für ihre Entwicklung notwendig ist. Das kann die Evaluierung bzw. Entwicklung einzelner Bereiche betreffen oder auch Grundlage einer Erarbeitung eines Schulprogramms sein.

Das Ministerium für Bildung und Arbeit in England veranlasste 2000, die von ihnen finanziell unterstützte Erstausgabe des Index an alle Grund-, Sekundar- und Sonderschulen in England kostenlos zu verteilen, auch die Schulämter wurden miteinbezogen. In Deutschland nehmen immer mehr Schulen den Index für Inklusion als Grundlage ihrer Schulentwicklung, in manchen Schulregionen wird dies auch von Seiten der Schulbehörde unterstützt.

Demgegenüber ist in Österreich nur ein einziges veröffentlichtes Projekt zu nennen, das Inklusionsprojekt von Wiener Neudorf, das im Jahre 2005 begann und unter der wissenschaftlichen Begleitung der PH NÖ stattgefunden hat.

Folgende Abbildung veranschaulicht zusammenfassend die Grundüberlegungen der Arbeit:

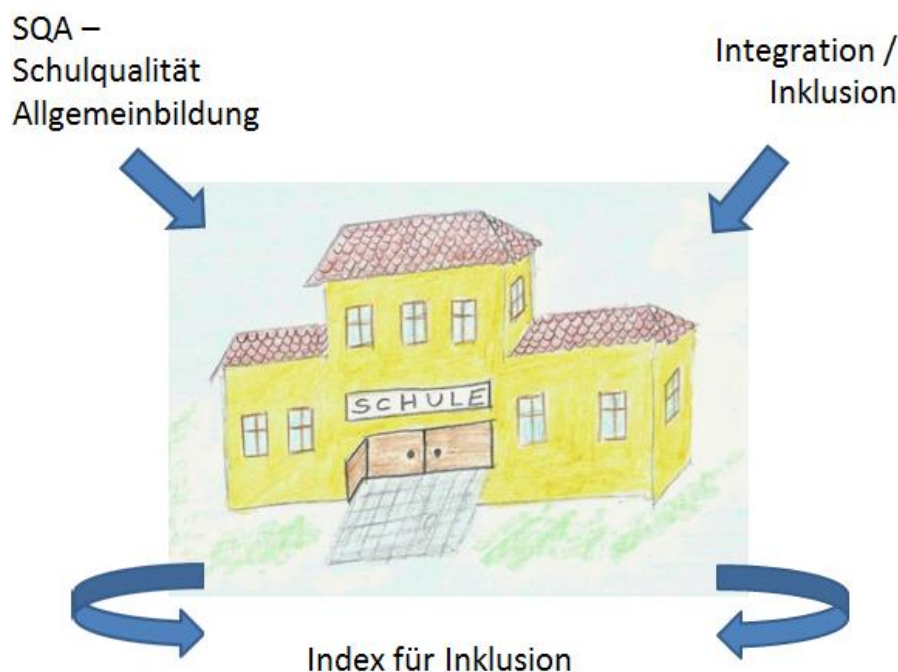


Abb.: Grundüberlegungen der Arbeit

Der Index für Inklusion, der, wie bereits dargestellt, die Erziehung und Bildung aller Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt stellt und die Forderungen der UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen berücksichtigt, kann als Instrument eines Schulentwicklungsprozesses auch im Rahmen von SQA eingesetzt werden. Er bietet eine Verbindung der aktuellen Anforderungen an Schulen in Österreich, welche Bedingungen dafür hilfreich bzw. hemmend sind ist Gegenstand dieser Masterarbeit. Als Forschungsfrage bzw. -subfrage wird somit festgehalten:

Welche Bedingungen sind nach Meinung österreichischer Expertinnen und Experten für die Etablierung und Anwendung des Index für Inklusion als Schulentwicklungsinstrument im Rahmen von SQA hilfreich bzw. hemmend?

Welche Konsequenzen lassen sich aus diesen Bedingungen und aus Erfahrungen im In- und Ausland für inklusive Schulentwicklungsprozesse im Rahmen von SQA ableiten?

Zur Beantwortung der Forschungsfrage und teilweise der Subfrage wurde eine qualitative Untersuchung mittels leitfadengestützter Expertinnen- bzw. Experteninterviews geplant, da aufgrund der Aktualität von SQA auf wenig Literatur zurückgegriffen werden kann. Auch gibt es noch keine veröffentlichten Erfahrungswerte der Pilotschulen.

Zu den Interviews haben sich folgende Expertinnen in alphabetischer Reihenfolge dankenswerter Weise bereit erklärt, auch sind sie mit ihrer Namensnennung einverstanden.

- Frau VD Marion Brandl leitet die Hans-Stur-Volksschule in Wiener Neudorf, jene Schule, die Schulentwicklung mit dem Index für Inklusion betreibt. Da sie die Schule erst nach Projektbeginn übernommen hat, bat sie die damalige Leiterin der Schule, Frau Hertha Swatschina, zum Interview zu kommen.
- Fr. Prof. Mag.<sup>a</sup> Dr. Maria-Luise Braunsteiner ist Mitarbeiterin an den Departments für Angewandte Kindheits- und Jugendwissenschaft und für Nationale und Internationale Bildungskoooperation und Bildungsforschung der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich. Weiters leitet sie dort das Zentrum für inklusive Pädagogik und hat auch das Inklusionsprojekt an der Volksschule Wiener Neudorf von Beginn an begleitet und evaluiert.
- Frau OSR Maria Handl-Stelzhammer, M.A. ist Landesschulinspektorin mit den Aufsichtsbereichen der gesamten Sonderpädagogik, der Sonderpädagogischen Zentren, Integrativer Maßnahmen, der Lese-Rechtschreib-Rechen-Schwäche, des

mobilen sonderpädagogischen Dienstes, der Sprachheillehrerinnen bzw. -lehrer und beispielsweise auch der Beratungslehrerinnen und -lehrer.

- Frau Mag. Angelika Linsmeier ist Ansprechpartnerin für EBIS - Entwicklungsberatung in Schulen der SQA-Geschäftsstelle an der PH Wien. EBIS ist eine Unterstützungsmaßnahme bei der Umsetzung von SQA, Beraterinnen und Berater, die einem vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur vorgegebenen Kompetenzprofil entsprechen müssen, unterstützen Schulen in ihren Entwicklungsprozessen und ihrer Qualitätssicherung.
- Frau Prof. Mag.<sup>a</sup> Dr. Marianne Wilhelm ist Professorin für Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften an der Pädagogischen Hochschule in Wien, weiters arbeitet sie in der Schul- und Unterrichtsentwicklung, im Bereich integrative und inklusive Pädagogik an der PH Wien und ist dort Bereichskoordinatorin des Instituts für Forschung, Innovation und Schulentwicklung.

Um die Interviews auswerten zu können, wurden die diesbezüglichen Tonbandaufzeichnungen vollständig transkribiert. Die so entstandenen Transkriptionsprotokolle wurden einerseits in einem weiteren Schritt zusammengefasst, um den Gesamteindruck des Interviews wiederzugeben, bevor die für die Forschungsfrage relevanten Antworten extrahiert und einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen wurden. Dazu wurden folgende Kategorien gebildet: (1) der Index für Inklusion als Tool für Veränderung, (2) Schulentwicklung als Veränderungsprozess, (3) die Key Player und (4) die Lehrerinnen- und Lehrerbildung.

**Die Auswertung der Interviews zeigt**, dass auch für die Expertinnen Schulentwicklung, auch die Verpflichtung dazu, und Inklusion an österreichischen Schulen notwendig und wichtig ist, Handlungsbedarf hinsichtlich einer Verbesserung besteht. Eine gemeinsame Bearbeitung beider Bereiche ist notwendig, da es sonst zu einer Überforderung führen würde, auch bietet sich der Index für Inklusion dafür an.

Damit sich Schulen qualitativ verbessern können braucht es Lehrkräfte, die bereit sind, sich weiterzuentwickeln, sowohl fachlich als auch hinsichtlich ihrer Persönlichkeit. Sie müssen sich selbst und auch ihren Unterricht reflektieren und sich auch als Teil der Schule, für die sie mitverantwortlich sind, sehen. Die Arbeit im Team, Kooperationsbereitschaft, förderliche Kommunikation und Wertschätzung sind weitere wesentliche Grundlagen dieses Lehrerbildes. Der Heterogenität ihres Umfeldes stehen sie positiv gegenüber. Weiters wäre es notwendig, dass sie inklusive Schulentwicklung als fördernd für die Qualität der Schule sehen. Neben ihrer persönlichen und professionellen Einstellung dazu brauchen sie Informationen über SQA und den Index für Inklusion, im Mittelpunkt stehen dabei die Anknüpfungspunkte an bisherige Arbeiten. Auch müssten die

Informationen knapp und verständlich vermittelt werden. Unterstützung erhalten die Schulen einerseits von den Personen in den Leitungen, andererseits durch gut ausgebildete Moderatorinnen und Moderatoren bzw. Schulentwicklungsberaterinnen und -berater. Eine inklusive Sichtweise der Schule ist in allen Ebenen der Schulaufsicht notwendig, damit auch hinsichtlich der gesetzlichen Vorgaben, der Ressourcen und auch der Lehrerinnen- und Lehrerbildung Inklusion berücksichtigt wird. Für die Zukunft wäre generell eine Einbeziehung der genannten Faktoren in die Lehrerinnen- und Lehrerbildung von Vorteil.

Dieses Bild zeigt sich in der derzeitigen Praxis nicht bzw. nur teilweise. Die Lehrkräfte sehen sich als Spezialisten für ihre Klasse bzw. ihr Fach, dahingehend definieren sie ihre Aufgabe. Schulentwicklung ist demnach nicht Teil davon. Die Arbeit im Team ist nicht selbstverständlich, wird oft als Einschränkung erlebt, Kooperationen mit beispielsweise Eltern mit noch mehr Ablehnung gesehen. Generell stehen Lehrerinnen und Lehrer Neuem eher mit Skepsis und Ablehnung gegenüber, es werden nicht der Mehrwert und die Notwendigkeit gesehen, SQA wird als Belastung und Kontrolle erlebt. Der Index für Inklusion ist in Lehrerinnen- und Lehrerkreisen kaum bekannt, dort wo er bekannt ist, wird er als umfangreich und teilweise wenig verständlich abgetan. Die Einstellung Heterogenität gegenüber ist sehr von den Erfahrungen der Lehrkräfte abhängig, da diese ihre Haltung, auch ihre möglichen Vorurteile prägen und auch Handlungsmuster aufbauen ließen. Von Seiten der Schulbehörde lässt sich feststellen, dass derzeit die gesetzlichen Vorgaben nicht immer der Praxis entsprechen bzw. für diese förderlich sind, dass oftmals Unterstützung hinsichtlich Inklusion aber auch Schulentwicklung fehlt.

Bezugnehmend auf die Forschungsfrage lässt sich somit festhalten, dass viele hemmende Bedingungen schon in dem Bereich der Schulentwicklung selbst liegen, auch dort sind vor allem die Key Player des Systems Schule betroffen. Bezüglich des Index für Inklusion kann die Einstellung der Lehrpersonen genannt werden und die fehlenden Informationen bzw. die Verständlichkeit und die Begrifflichkeiten des Index. Die Erfahrungen aus den ausländischen Projekten, die Inhalt der Subfrage waren, lassen kaum Konsequenzen ableiten. Die Begrifflichkeiten, die Sprache des Index und die Verständlichkeit wurden auch dort von einigen Schulen kritisiert, weiters beschränken sich die genannten Projekte alle eher auf die Integration behinderter Kinder. Als förderlich und notwendig kann lediglich die Kooperation mit den Eltern und dem schulischen Umfeld genannt werden und der Einsatz von Moderatorinnen bzw. Moderatoren. Auch das einzig bekannte österreichische Projekt liefert keine weiteren Konsequenzen, obwohl diese Schule mit der Arbeit mit dem Index sehr zufrieden ist und diese als Mehrwert für alle Beteiligten sieht.

Nochmals zurückkommend auf die Tatsachen, dass der Umgang mit Heterogenität ein für Schulen relevantes und durch die UN-Konvention auch verpflichtendes Thema ist, dass SQA ebenfalls ein verpflichtendes Thema für Schulen ist und dass der Index für Inklusion ein hilfreiches Tool als Schulentwicklungsinstrument im Zuge von SQA sein kann, stellt sich die Frage, wie den genannten hemmenden Bedingungen möglicherweise Abhilfe geschaffen werden kann.

Einen wesentlichen Punkt stellen dabei wie bereits genannt die Key Player dar, eine Haltungsänderung hinsichtlich Schulentwicklung ist von Seiten der Lehrerinnen und Lehrer notwendig, hinsichtlich des Bereiches Inklusion aller Ebenen. Dabei ist vor allem der Abbau von Vorurteilen wichtig, das kann beispielsweise durch das Kennenlernen beeinträchtigter Menschen und die Möglichkeit zur Entwicklung von Handlungsstrategien erfolgen. Wichtig wäre auch die Unterstützung in Form von Ansprechpersonen, Netzwerken und Team-Teaching. Langfristig gesehen ist diesbezüglich vor allem auch die Lehrerinnen- und Lehrerbildung gefragt. Die Personen der Schulleitung als Key Player haben in diesem Bereich sehr große Vorbildfunktion. Es stellt sich allerdings die Frage, ob sie diesbezüglich ausreichend ausgebildet sind respektive woher sie Unterstützung für diese Aufgabe erhalten.

Als zweiten Punkt müssen alle Key Player Informationen bezüglich des Index für Inklusion erhalten, beginnend mit der Notwendigkeit des Themas auch aufgrund der UN-Konvention. Die Key Player müssen über den Inhalt, die Vorteile und über die Verwendung im Zuge von SQA informiert werden. Dabei ist es wichtig, dass der Index als Hilfstool vermittelt wird und auch an Vorhandenes angeknüpft wird. Diese Information ist auch für die Personen der Schulbehörde relevant, da sie die Ressourcen zur Verfügung stellen, gesetzliche Veränderungen veranlassen und auch maßgeblich an der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung beteiligt sind. Zu überlegen wäre beispielsweise auch, ob Inklusion als ein vorgegebenes Thema von SQA zu behandeln wäre. Für alle Informationen bezüglich des Index gilt, dass diese sehr gut aufbereitet sein müssen. Eine andere Möglichkeit wäre, statt dem Index für Inklusion ein ähnliches Instrument zu verwenden. Eine Arbeitsgruppe von Expertinnen und Experten entwarf 2013 mit der Unterstützung des Stadtschulrates für Wien den QIK-Check, der die „Qualität in inklusiven Klassen/Lerngruppen“ hinterfragen bzw. steigern soll und „eine Arbeitshilfe zur (Selbst-)Evaluation“ darstellt. Ziel der Arbeitsgruppe war es, ausgehend vom Index für Inklusion ein Instrument zu entwerfen, das leichter handhabbar ist als der Index. Ob diese Anforderung gelungen ist und somit auch einige hemmende Bedingungen den Index betreffend dadurch vermieden werden, kann aufgrund der kurzen Zeitspanne noch nicht gesagt werden.



Der dritte Punkt umfasst die gesetzlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen, es wäre im Zuge einer inklusiven Entwicklung des Systems Schule notwendig, die bestehenden Rahmenbedingungen zu hinterfragen und an die zukünftigen anzupassen.

Diese drei Punkte für eine inklusive Schulentwicklung, bei der der Index für Inklusion als Schulentwicklungsinstrument im Zuge von SQA eingesetzt wird, beeinflussen einander gegenseitig und stellen somit den Rahmen für die Schule der Zukunft dar. Abschließende Abbildung soll diese Überlegung als Ergebnis dieser Arbeit und zugleich möglichen Ausblick darstellen.

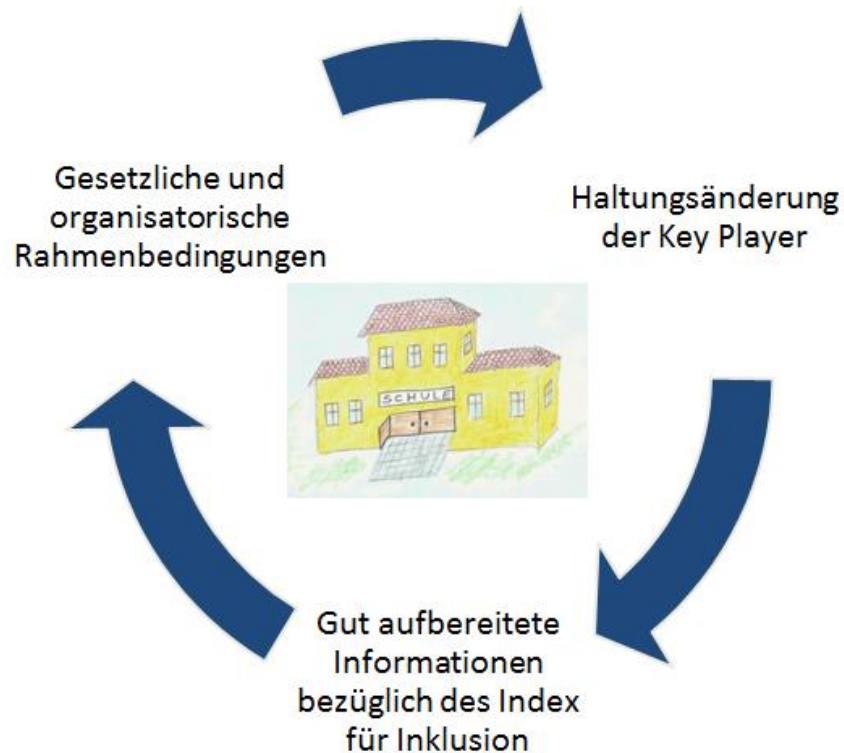


Abb.: Notwendige Rahmenbedingungen für die Anwendung des Index für Inklusion als Schulentwicklungsinstrument im Zuge von SQA